

EINBLICKE

IN DAS LEBEN VON
SARA GULLY



ZWISCHEN ZWEI WELTEN

Text: Martina Hilker | Fotos: Alina Saladin

Sara Gully ist «Bildungsverantwortliche Pflege» bei der irides AG – und bringt Erfahrungen mit, die so vielschichtig sind wie die Menschen, für die sie sich einsetzt. Als Findelkind aus Kolumbien kam sie in die Schweiz, wuchs mit einer unbehandelten Sehbehinderung auf und kämpfte sich durch ein System, das kaum Platz für ihre Realität hatte. Heute bringt sie ihr Wissen und ihre Perspektive in die Ausbildung künftiger Pflegefachpersonen ein – kompetent, engagiert und mit einem besonderen Blick für das, was oft übersehen wird.

Sara wurde am 1. April 1983 geboren – zumindest ist dies das Datum, das ihr gegeben wurde. In Wirklichkeit aber ist dieses Datum ein Symbol für das, was sie selbst nicht kennt: ihren wahren Ursprung. Als Findelkind wurde sie in der kolumbianischen Stadt Cali in einem schlechten gesundheitlichen Zustand ins Spital gebracht – krank, unterernährt, ohne bekannte Eltern. Von dort kam sie in ein Waisenhaus, wo sie – offenbar – ein Jahr verbrachte. Daraufhin wurde sie von einer Schweizer Familie über eine Agentur adoptiert. Ihre Adoptiveltern hatten bereits einen adoptierten Sohn aus Bogotá.

Widerstand von Anfang an

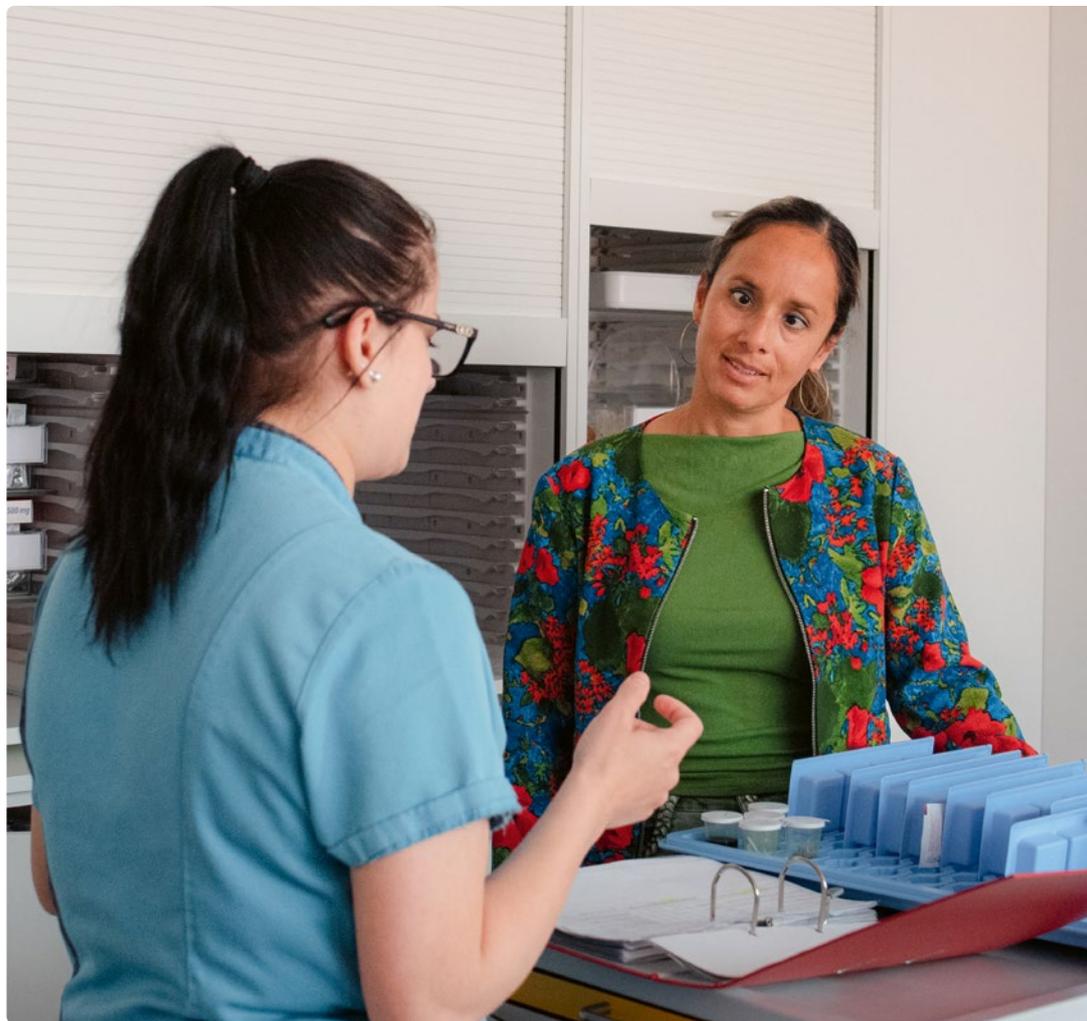
Die ersten fünf Jahre in der Schule waren hart. Zwar wussten die Lehrpersonen von ihrer Sehbehinderung, doch Rücksicht wurde kaum genommen. In der Schule kam sie kaum mit – sie war langsamer als die anderen, galt als schwierig und vorlaut. Sie versuchte, für ihre Bedürfnisse einzustehen, stiess aber meist auf wenig Verständnis. Für sie war klar: In diesem Schulsystem hatte sie als «adoptiertes Problemkind» keine Chance. Parallel dazu war sie regelmässig in augenärztlicher Behandlung – in der Uniklinik in Basel, wo

man versuchte herauszufinden, was genau hinter ihrer Sehschwäche steckte. Die Ursache war bekannt: eine Toxoplasmose-Infektion, übertragen während der Schwangerschaft durch ihre leibliche Mutter. Die Krankheit, in der Schweiz kaum erforscht, machte sie zu einem medizinischen «Fall» – ständig untersucht, immer wieder im Fokus von Professoren und Studierenden. «Ich kam mir vor wie ein Versuchskaninchen», erinnert sie sich. «Das war traumatisch und unglaublich anstrengend.» Diese Doppelbelastung – die wiederkehrenden Untersuchungen und ein Schulsystem ohne Rücksicht – prägte stark ihre Kindheit.

Der Wendepunkt

Sara fühlte sich anders – nicht nur wegen ihrer Herkunft, sondern auch wegen ihres Wesens. Mit den anderen Mädchen konnte sie wenig anfangen, ihre Interessen passten nicht in die üblichen Schubladen. Am liebsten verbrachte sie ihre freie Zeit draussen in der Natur oder in der Jungschar. Einen besonderen Rückzugsort fand Sara früh in der Welt der Bücher. Sie verschlang bis zu sieben pro Woche. «Bücher haben mich gerettet», sagt sie. «Sie haben meinen Intellekt genährt.»

Berufsbildnerin Sara
und Lernende im Aus-
tausch.



Nach den vier Jahren Realschule war für Sara klar: Neun Jahre Schule waren Pflicht, mehr nicht. Doch ein zehntes Schuljahr in einem Internat in Porrentruy veränderte alles. Zum ersten Mal fühlte sie sich gesehen. Ihre Lehrer erkannten ihr Potenzial und förderten sie. Dort begann sie, an sich selbst zu glauben – und spürte erstmals: Sie ist gar nicht dumm. Sie holte schulisch auf, entdeckte ihre innere Stärke. Zunächst begann sie eine Lehre als Kleinkinderzieherin, merkte aber schnell, dass das nicht ihr Weg war. Über einen Freund wurde sie auf den Pflegeberuf aufmerksam – heute nennt man es Pflegefachfrau. Sara startete die vierjährige Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau HF am Universitätsspital Basel, schloss später ein Nachdiplomstudium in Intensivpflege ab. Danach arbeitete sie im Inselspital – in Bern, ihrer Heimatstadt, wie sie es nennt. Doch dann kam die Liebe – und mit ihr

ein Umzug. Sie zog zurück in die Region Basel, über die Grenze ins Elsass.

Liebe, Familie, Verantwortung

Ihre grosse Liebe kannte sie schon als Kind. Ihr heutiger Mann, dreizehn Jahre älter als sie, war früher Organist in der Gemeinde, in der ihr Vater als Pfarrer wirkte. Schon als Siebenjährige mochte sie ihn. Jahre später begegneten sie sich wieder – diesmal als Erwachsene. Sie verliebten sich, wurden ein Paar und gründeten eine Familie. Gemeinsam haben sie drei Kinder, dazu kommt ein weiteres aus seiner ersten Ehe. Sara war ihr Leben lang berufstätig. Unterstützt wurde sie von Au-pairs – und von ihrem Mann, der fünf Jahre lang Hausmann war.

Plötzlicher Einbruch

Doch Saras Sehbehinderung bleibt eine Konstante im täglichen Leben. Von Geburt an sieht sie auf dem



Auf dem Allalingsletscher (VS) – Sara liebt die Berge.

rechten Auge nur etwa fünf Prozent, das linke war lange deutlich stärker – mit rund 80 Prozent Sehkraft. Doch im Laufe der Jahre wurde genau dieses Auge immer stärker belastet: durch beruflichen Stress, zahlreiche Weiterbildungen und private Herausforderungen. Irgendwann war die Überforderung zu viel. Während der Coronazeit, im Jahr 2020, erlitt sie einen Augeninfarkt. Alles kam zusammen: Beruf, Ausbildung, Homeschooling, Familienorganisation – und ein Ehemann, der berufsbedingt im Ausland war, während die Grenzen geschlossen blieben. «Es war einfach too much», sagt sie. Kurz vor dem Infarkt: starke Kopf- und Augenschmerzen, flimmern des Sehens. Und plötzlich verschwamm alles – ihre Sehkraft fiel schlagartig von 80 auf 30 Prozent. Erst da wurde ihr bewusst, wie gravierend ihre Einschränkung war.

Späte Diagnose

Vor wenigen Jahren wurde bei Sara ADHS diagnostiziert – angestossen durch die Diagnose ihres Sohnes. Für sie war das eine späte, aber klärende Erkenntnis, denn rückblickend erklärt es vieles: die Schwierigkeiten in der Schule, die innere Unruhe, die grosse Begeisterungsfähigkeit – und auch die Probleme mit Konzentration in langweiligen Situationen. Medikamente kommen für sie nicht infrage. Stattdessen sieht sie ihr ADHS als Ressource: Sara funktioniert hervorragend unter Stress, ist schnell, flexibel, quasi multifunktional, solange ihre Augen mitspielen.

Neustart mit neuen Perspektiven

Heute lebt sie mit einer funktionalen Sehstörung – ein Zustand, der stark von Licht, Schlaf und Stress beeinflusst wird. Erst seit einer Low-Vision-Abklärung bei der Sehbehindertenhilfe Basel stehen ihr passende Hilfsmittel zur Verfügung: ein Bildschirmlesegerät, spezielle Computeranwendungen und ein Langstock für die Nacht. «Ich habe so einiges gerammt – und mir viele Beulen geholt», sagt sie und schmunzelt. Es fällt ihr nicht leicht, ihre Sehbehinderung sichtbar zu machen. Der innere Prozess, diese Einschränkung voll zu akzeptieren, dauert bis heute an. Sie trägt eine Filterbrille, nutzt Akupunktur – und ist heute dankbar, dass ihr vormaliger Arbeitgeber, das Universitätsspital Basel, ihr im gegenseitigen Einvernehmen kündigte, denn ihre gesundheitlichen Einschränkungen machten eine Weiterführung der

Arbeit in dieser Form zunehmend unmöglich. Doch das gab ihr den notwendigen Raum für einen Neuanfang. Sara wandte sich daraufhin an die IV und begann sich beruflich neu zu orientieren. Heute ist sie Berufsbildungsverantwortliche Pflege und Stellvertreterin der Pflegedienstleitung bei irides.

Sexualität und Behinderung

Neben ihrer Tätigkeit in der Pflege absolvierte Sara ein zweijähriges Studium in Sexualmedizin und Sexualtherapie an der Universität Basel – ergänzt durch eine Ausbildung in Sexualbegleitung, spezialisiert auf Menschen mit kognitiven, körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen. Sie bietet Workshops für Fachpersonen in Institutionen an, begleitet sexualtherapeutische Prozesse – mit dem Ziel, Berührungängste abzubauen und das Thema Sexualität achtsam in den Alltag von betreuten Menschen zu integrieren. «Oft wird Menschen mit Behinderung die Sexualität abgesprochen», sagt Sara. «Es herrschen viel Unwissenheit und Unsicherheit – dabei würde es jedem Menschen schlecht gehen, dessen Sexualität unterdrückt wird.»

Intuition und Zwischenräume

Sara lebt heute mit ihrer Familie in Rodersdorf (SO), ihre Kinder sind 9, 13 und 15 Jahre alt. Sie liebt es zu reisen, fremde Länder und Kulturen zu entdecken. Was sie nicht ertragen kann, sind Ungerechtigkeit und Benachteiligung. Sie sieht es als ihre Berufung an, sichtbar zu machen, was oft unsichtbar bleibt, und denen eine Stimme geben, die keine haben. «Die Geschichte jedes Menschen verdient es, gehört zu werden – jenseits von Schubladen und Vorurteilen», sagt sie.

Sara sprüht vor Lebenslust. Eine wichtige Kraftquelle sind für sie Schwitzhütten-Zeremonien. Heisse Steine, alte Rituale, schamanische Klänge – all das

hilft ihr, ihre Intuition zu stärken, ihre Instinkte zu spüren, ihre innere Kraft zu nähren. «Zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll, liegt ein Raum», sagt sie. «In diesem Raum begegnen sich Menschen.» Und genau dort fühlt sich Sara zu Hause. Auf die Frage, welches Buch sie aktuell besonders geprägt hat, muss sie nicht lange überlegen: «Ikigai von Ken Mogi», sagt sie. Das Werk über die japanische Lebenskunst hat sie tief beeindruckt – vor allem die Idee, Erfüllung im Alltäglichen zu finden und dem eigenen Handeln Sinn zu geben. Ein Gedanke, der auch ihre berufliche Haltung widerspiegelt.



LEBEN UND LERNEN VERBINDET GENERATIONEN

Die irides AG – ehemals Blindenheim Basel – bildet derzeit elf Lernende und zwei Studentinnen (Höhere Fachschule) im Pflegebereich aus und schafft so Raum für Begegnungen zwischen den Generationen. Wenn junge Menschen sich engagiert und offen einbringen, entsteht oft ein bereichernder Austausch. Gegenseitiges Verständnis wächst dort, wo Menschen aufeinander treffen, einander zuhören und voneinander lernen. Als Wohn- und Pflegezentrum lebt irides diesen integrativen Ansatz – Lernen und Leben gehen hier Hand in Hand.

SELBSTBESTIMMT LEBEN MIT KOMFORT

Ob dauerhafte Pflege, temporäre Unterstützung oder Wohnen mit Serviceleistungen – das Angebot von «irides» am Kohlenberg ist ebenso vielfältig wie die Menschen, die dort leben: Das Wohn- und Pflegezentrum ist ein sicheres Zuhause für Menschen mit und ohne gesundheitliche Einschränkungen. Mit den frisch sanierten 44 Wohnungen am Steinen-graben 75 entsteht darüber hinaus ein neuer, lebendiger Lebensraum im Quartier – ganz im Sinne der Vielfalt.



Nicole Hartmann, Bereichsleitung Empfang und Kundenadministration, Concierge

Wenn Sie mehr über das «Wohnen mit Service»-Angebot der irides AG erfahren möchten, so melden Sie doch einfach bei Nicole Hartmann, Tel. 061 225 57 11, n.hartmann@irides.ch.

Nicole Hartmann, für wen ist Ihr Wohnangebot «Wohnen mit Service» gedacht?

Unser Angebot richtet sich in erster Linie an Menschen im AHV-Alter, die trotz geringem Einkommen selbstbestimmt und in Würde leben möchten. Bei uns gestalten sie ihren Alltag nach eigenen Vorstellungen – mit der Gewissheit, Unterstützung und Serviceleistungen in Anspruch nehmen zu können.

Welche Leistungen stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern denn zur Verfügung?

Ganz nach Bedarf können sie zum Beispiel einen Reinigungs- oder Wäscheservice nutzen, sich Essen liefern lassen oder auch Angebote wie Physiotherapie oder Haarpflege vor Ort beanspruchen. Zusätzlich bieten wir einen 24-stündigen Notruf- und Pflegebereitschaftsdienst sowie unsere hausinterne Spitex für mehr Sicherheit und Unterstützung im Pflegebereich.

Gibt es auch Freizeit- oder Gemeinschaftsangebote?

Unbedingt! Wir möchten unseren Mieterinnen und Mietern ermöglichen, ihren Alltag auch aktiv zu gestalten



Der Garten verbindet das Wohnhaus am Steinengraben mit dem Haupthaus «irides».

mit Konzerten im Haus, gemeinsamen Ausflügen oder Kursangeboten, die je nach Interesse gebucht werden können. Einen Alltag zu ermöglichen, der nicht nur Sicherheit gibt, sondern auch inspiriert, verbindet und bereichert – ganz so, wie es zur jeweiligen Lebenssituation passt.

Wie würden Sie das Wohnkonzept in wenigen Worten beschreiben?

Wir verstehen uns weder als Heim noch als Hotel. Unser Ziel ist es, Geborgenheit mit Komfort zu verbinden – ein Ort zu sein, an dem man sich umsorgt und doch frei fühlt. Wir unterstützen dort, wo es nötig ist und respektieren die Privatsphäre und Selbstständigkeit unserer Mieterinnen und Mieter.

Wie wichtig ist das Gemeinschaftsleben in Ihrem Haus?

Sehr wichtig. Die Menschen hier schätzen es, anderen in einem vertrauten Umfeld zu begegnen. Ob bei einem Kaffee oder einem Drink im Bistro oder beim Essen im öffentlichen Restaurant – es gibt viele Gelegenheiten für Austausch. Gleichzeitig bleibt der Anspruch auf persönlichen Rückzugsraum sowie auf Flexibilität zentral.

Und was passiert, wenn jemand mehr Unterstützung braucht?

Auch das ist ein grosser Vorteil bei uns. Wenn der Alltag irgendwann nicht mehr alleine zu bewältigen ist, kann man innerhalb des gleichen Umfelds ins Haupthaus umziehen, in den Pflegebereich. Deshalb sind unsere Wohnungen auch durch einen Garten mit dem Haupthaus verbunden – kurze Wege, vertraute Gesichter und eine Umgebung, die man bereits kennt.

Das klingt fast wie in einem kleinen Quartier?

Genau, das ist es auch ein bisschen. Unsere Mieterinnen und Mieter können nicht nur den Garten oder die Gastronomie nutzen, sondern auch auf unserer Dachterrasse die Sonne und die Aussicht über Basel geniessen. Die «irides» ist ein Ort der Begegnung, an dem Menschen zusammenkommen – sei es zum Leben, Arbeiten oder für Pflege und Betreuung. Unser Standort am Kohlenberg ist zentral und gut angebunden. Die Innenstadt und Altstadt sind direkt in der Nähe, und selbst der Bahnhof ist nur eine Busstation entfernt – ideal auch für Angehörige und Freunde.

SEHBEHINDERTENHILFE BASEL

NEU AN ZENTRALEM STANDORT

Die Sehbehindertenhilfe Basel hat ein neues Zuhause: In der Kohlenberggasse 20 in Basel – mitten im Herzen der Stadt, gut erreichbar und in modernen, freundlich gestalteten Räumlichkeiten.

irides AG

Sehbehindertenhilfe Basel

Kohlenberggasse 20, 4051 Basel

Telefon: 061 225 59 00

Montag bis Freitag, 9.00 – 11.30 Uhr

www.sehbehindertenhilfe.ch

**SEHBEHINDERTEN
HILFE BASEL**

Ein Engagement der Stiftung Blindenheim Basel

Wir sind weiter auf Ihre Unterstützung angewiesen

Vor über 125 Jahren haben engagierte Bürgerinnen und Bürger das Blindenheim im Zentrum der Stadt gegründet. Diese Unterstützung ist bis heute die unverzichtbare Voraussetzung für unsere Tätigkeit im Dienste von betagten, blinden, seh- und höresehbehinderten Mitmenschen unserer Region.

SPENDENKONTO DER STIFTUNG

BLINDENHEIM BASEL:

IBAN: CH27 0077 0016 0514 1564 1

BASLER KANTONALBANK

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



RÜCKBLICK

JAHRESBERICHT 2024 DIGITAL



Das neue Wohn- und Pflegezentrum «irides» bietet zeitgemässe Räumlichkeiten und ein ganzheitliches Betreuungskonzept für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen in Begleitung, Unterstützung und Pflege.



KOHLBERGGASSE 20

CH-4051 BASEL

TELEFON +41 61 225 58 88

KOMMUNIKATION@BLINDENHEIMBASEL.CH

WWW.BLINDENHEIMBASEL.CH

Impressum

Herausgeber: Stiftung Blindenheim Basel

Gestaltung: OSW

Druck: Printmedia

Auflage: 15'000 Ex.